



Ewald Arenz

Alte Sorten ★★★★★

Dumont 2019 · 255 S. · 20.00 · 978-3-8321-8381-3

Zwei Frauen begegnen sich in einem Weinberg. Liss arbeitet dort und hat sich mit ihrem Trecker festgefahren, die 17-jährige Sally ist gerade aus einem Krankenhaus abgehauen und sucht nach einem Versteck. Sie ist magersüchtig, verletzt sich selbst – aber das wissen wir noch nicht sofort, nur dass sie furchtbar wütend ist und es niemanden auf der Welt gibt, dem sie vertraut, von dem sie sich verstanden fühlt. Die wesentlich ältere Liss bietet ihr ungefragt einen Schlafplatz auf ihrem Hof an. Sally nimmt an

– und bleibt. Liss fragt nicht, sie fordert nicht, lässt Sally jede Freiheit. Aber Liss ist jetzt auch nicht, wie ich zuerst angenommen habe, einfach eine großartige Psychologin, von deren Stärke und Sicherheit andere profitieren können, sondern hat selber ein hartes Schicksal und – wie man so sagt – ihr Päckchen zu tragen. Eher einen Riesenpacken! Erst nach und nach, wirklich sehr langsam, kommt es zu einer Annäherung, erfahren die beiden voneinander und auch der Leser lernt zu verstehen. Das ist manchmal quälend – und das muss es auch sein.

„Schön“ und wohltuend ist es, wenn von der Arbeit auf dem Hof die Rede ist, die Liss bislang ganz alleine gestemmt hat. Ich habe mich gefragt, wie sie das überhaupt schaffen konnte. Sally hält sich zunächst zurück, aber dann fängt sie an zu beobachten, zu fragen, zu staunen und hilft dann allmählich freiwillig mit. Und stellt sich dabei sogar ganz geschickt an. Die Arbeiten auf dem Hof, den Feldern, im Wald, dem Weinberg, mit den Hühnern und den Bienen, die sind alle so sichtbar, so klar, man hat sofort ein Ergebnis und ist nicht einfach irgendwo ein Rädchen. Offenbar tut Sally das gut. Und auch mir als Leserin hat es gefallen, mir diese Arbeiten, die zum Teil ganz archaisch erscheinen, erklären zu lassen.

„Alte Sorten“, das ist wirklich wörtlich zu nehmen, es geht dabei, wie auch auf dem wunderschönen Titelbild zu sehen, um Birnen, auf einer versteckten, fast verwunschen wirkenden Wiese. Warum Liss dieser Wiese geradezu aus dem Wege geht, kann Sally, die endlich mal begeistert ist, nicht verstehen, auch der Leser kann es nicht.

Mir ist anhand dieses Romans bewusst geworden, wie vorsichtig man sein muss, einen Menschen zu beurteilen, dessen Geschichte man nicht kennt. Und wessen Geschichte kennt man schon richtig?

Sally und Liss nähern sich, dabei geht es nicht ohne Missverständnisse und ohne Rückschläge ab. Außerdem kommen dann noch Sallys Eltern und die Polizei ins Spiel. Ein „happy end“



wäre ganz und gar unpassend und würde diesen wunderbaren Roman, für den man viel Geduld aufbringen muss, trivialisieren. Aber es kommt zu einem hoffnungsvollen, natürlich nur vorläufigen Ende. Auf jeden Fall haben Liss und Sally einander geholfen und sie werden auch in Zukunft nicht völlig getrennter Wege gehen.

Ewald Arenz war mir bislang kein Begriff. Er ist nicht nur Autor von Romanen und Theaterstücken, sondern arbeitet hauptberuflich als Gymnasiallehrer. Wenn ich nicht von vorneherein gewusst hätte, dass der Autor dieses Buches über Frauen zweier Generationen ein Mann ist, wäre ich jede Wette eingegangen, dass so nur eine Frau schreiben kann. Wette verloren. Der Begriff „Frauenerstehender“ wird zwar selten oder nie positiv gemeint, was eigentlich schade ist, aber hier passt er im besten Sinne.

Ich möchte noch einmal auf das Äußere des Buches eingehen, auf die geradezu edle Gestaltung, die nicht nur optisch, sondern auch haptisch anspricht. Der helle Umschlag ist rau, die Birnen sind erhaben, glatt und glänzend. Es macht mir Freude, mit den Finderspitzen darüber zu streichen und die Unterschiede zu spüren. Ich möchte das Buch am liebsten frontal in das Bücherregal stellen, so wie man das auch in den Bibliotheken macht, um Leser anzulocken und auf ein bestimmtes Buch aufmerksam zu machen, damit es nicht – Bücherrücken an Bücherrücken – untergeht.